



in allen kapitalistischen Krisen, die durch die Ausschaltung eines Teils der kleineren und mittleren Unternehmen zu einer höheren Konzentration des Kapitals führen, war es der Mittelstand, der am meisten von der Krise betroffen wurde. Für dessen Mitglieder war die Lage so, daß die ruinierten, bankrottierten und gepfändeten Kleinbürger nicht einmal mehr ins Proletariat fallen konnten, das ja selbst unter der Arbeitslosigkeit litt (7 Millionen Arbeitslose auf dem Höhepunkt der Krise!) Oft genug gerieten sie daher direkt in den Bettlerstand, sobald ihre Reserven aufgezehrt waren. Die in dieser Situation erfolgte Reaktion des deutschen Kleinbürgertums muß allerdings unverstündlich bleiben, berücksichtigt man nicht ein weiteres Element der von Fromm beschriebenen psychischen Struktur dieser Klasse, den Masochismus, dessen hervorstechendstes Element, das Gefühl der Ohnmacht und Machtlosigkeit, erklärt sich ebenfalls aus der Verkettung dieser Schicht in den kapitalistischen Wirtschaftsprozeß. Dem bereits oben erwähnten Konzentrationszwang des Kapitals hat das Kleinbürgertum letztlich nichts entgegenzusetzen. Bedingt durch seine Mittelstellung zwischen Großkapital und Proletariat und mit der weiteren Ausbildung des Kapitalismus zum Untergang verurteilt, ist das Kleinbürgertum relativ machtlos eine eigenständige Politik mit einer sicheren historischen Perspektive für seine Klasse zu betreiben. Es bleibt letztlich, gerade als Kleinkapital, mit dem Lauf des kapitalistischen Verwertungsprozesses auf Gedeih und Verderb verbunden. Seine Situation ist schizophren. Denn vor allem in Wirtschaftskrisen kann es nicht, will es seine Existenz retten, auf die Abschaffung des kapitalistischen Systems hinarbeiten, da in einer sozialistischen Gesellschaft das Kleinbürgertum als Klasse durch die Vernichtung seiner ökonomischen Basis verschwinden würde. Folglich bleibt ein Bündnis mit dem revolutionären Teil des Proletariats eine fragwürdige Angelegenheit. Somit ist der Kleinbürger gezwungen, um seine gesellschaftliche Position, und hiermit die bestehende Gesellschaftsform, zu erhalten, sich für das Überleben des Kapitalismus einzusetzen. Hierdurch jedoch befördert er letztlich nichts anderes als länger-



fristig wiederum nur seinen eigenen Ruin, denn die Gesetze des Kapitals, mag er auch noch so laut für das Bestehende sich ereifern, machen deswegen vor seiner Ladentür keineswegs halt. Egal auf welche Seite sich das Kleinbürgertum schlägt: beide Möglichkeiten enthalten Tendenzen zu seiner Selbstvernichtung. Hier ist die Wurzel für die von Fromm beschriebene Ohnmacht, die Machtlosigkeit und - im Extrem - des Masochismus zu suchen.

Das deutsche Kleinbürgertum hat - ökonomisch und psychologisch an die Wand gedrückt - seinen eigenen, nicht zuletzt auch durch die psychische Struktur des autoritären Charakters präformierten, Weg aus der Krise "gewählt": die Vernichtung eines Teils seiner Klasse - der Juden! Die Juden gehörten, durch ihre Geschichte bedingt, hauptsächlich dem Mittelstand an. Der antisemitische Rassismus war keineswegs eine unerklärliche Geistesverwirrung, sondern die Reaktion des (übrigens nicht nur deutschen!) Kleinbürgertums auf den Druck des Großkapitals. Die Auswahl der 'Rasse', das heißt der Gruppe, hing natürlich von den Umständen ab. Die sadistischen Impulse konnten sich in Deutschland allein auf die Juden konzentrieren, denn sie allein erfüllten die 'notwendigen Bedingungen'. Nahezu alle gehörten dem Mittelstand an und waren des weiteren die einzig genügend identifizierbare Gruppe. Auf sie konnte die Kleinbourgeoisie die hereinbrechende Katastrophe ableiten. Der Mittelstand hat einen seiner Teile geopfert, in der Hoffnung, so das Leben der anderen zu retten und zu sichern. Er warf die Juden den Wölfen vor, um seinen Schlitten zu erleichtern und so durch die Flucht den Angriff des deutschen Großkapitals überstehen zu können. Dies geschah allerdings nicht bewußt, aber das ist der eigentliche gesellschaftliche Sinn des sadistischen Judenhasses und der scheinbaren Rettung einer Klasse, die, letztlich machtlos und ohnmächtig, Teile ihrer selbst vernichtet hat.



Mit den oben dargelegten Bemerkungen sollte natürlich nur dargelegt werden, wo der Ansatzpunkt für die Herleitung von sadistischen und masochistischen Tendenzen in der Charakterstruktur des Kleinbürgertums zu suchen ist. Damit ist allerdings keineswegs die Frage beantwortet, wie sich die in der sozialen Lage dieser Klasse angelegten aggressiven und unterwürfigen Potenzen nun in die psychische Struktur der Individuen umsetzt. Das Problem bleibt weiterhin, auf welche, für diese Schicht typische Weise, die Bedingungen der materiellen Existenz auf die Ausformung und Gestaltung der kleinbürgerlichen Psyche Einfluß nehmen und deren Inhalt und Funktionieren bestimmend sich durchsetzt. Daß hierbei der Familie als psychologischer "Agentur der Gesellschaft" eine bedeutende Rolle zugesprochen werden muß, kann mit großer Wahrscheinlichkeit vermutet werden.

A156: Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auf die Arbeit W. Reichs: "Massenpsychologie des Faschismus", Köln 1971. Hier besonders die Seiten 59-95. Ein guter Überblick über die verschiedenen Theorien, die eine Aufklärung der Rolle des Kleinbürgertums in der bürgerlichen Gesellschaft und speziell in der Zeit der Weimarer Republik und des Faschismus intendieren, findet sich in: Annette Leppert-Fögen: Die deklassierte Klasse. Studien zur Geschichte und Ideologie des Kleinbürgertums. Frankfurt/M. 1974. Hier. S. 185ff



## 5. Die Gesellschaftstheorie Erich Fromms

Daß wir bei der Abhandlung der Werke Fromms, die er nach seiner Emigration in die USA veröffentlichte, mit der Gesellschaftstheorie beginnen, geschieht nicht ohne Grund; denn die Kritik des Freudschen "Kultur"-Verständnisses war für die neo-psychoanalytische Schule einer der Hauptansatzpunkte bei ihrer Weiterentwicklung der psychoanalytischen Theorie. So schreibt Fromm: "Doch war sein (Freuds, B.) Denken so sehr vom Geist seines Kulturkreises durchtränkt, daß er die durch sie gesetzten Grenzen nicht zu überschreiten vermochte, und diese Grenzen wurden zu Schranken sogar für sein Verstehen des kranken Individuums; Freuds Verständnis für das normale Individuum und für die im gesellschaftlichen Sein wirksamen Strömungen wurde dadurch völlig gehemmt." (A1)

Sein eigenes soziologisches Bezugssystem war demgegenüber anderer Art. In seinem von ihm als "geistige Autobiographie" bezeichneten Werk "Jenseits der Illusionen" berichtet er von einigen persönlichen Erlebnissen, die das Interesse für Politik geweckt haben und seine Beschäftigung mit der marxistischen Theorie einleiteten. Rückblickend stellt er hierzu fest: "Freilich, ohne Marx und, in geringerem Maß, andere Pfadfinder in der Soziologie, hätte mein Denken seiner wichtigsten Anstöße entbehrt." (A2)

Fromms Verhältnis zur sozialistischen Bewegung blieb allerdings nicht nur rein theoretischer Natur. Sein Beitritt zu einer politischen Organisation erfolgte zu Beginn der sechziger Jahre: "So weiß ich auch, daß ich auf Grund meines Temperaments nicht für eine politische Tätigkeit geschaffen bin. Ich bin ihr daher auch immer fern geblieben,

A1: Fromm: Die Furcht vor der Freiheit, Frankfurt/M. 1972, S. 17

A2: Fromm: Jenseits..., S. 16

bis ich mich vor kurzem der Amerikanischen Sozialistischen Partei anschloß und in der Friedensbewegung aktiv wurde." (A3)

Die grundlegende Zielvorstellung der politischen Auffassungen Fromms blieb eine das bestehende System ablösende Gesellschaftsform, die man im weitesten Sinne zunächst als sozialistische zu denken hätte: "An Stelle des Irrationalen, Planlosen unserer Gesellschaft muß eine geplante Wirtschaft treten, die den planmäßigen Anstrengungen der Gesamtheit und ihrer Willensmeinung entspricht. Voraussetzung hierfür ist die Abschaffung all jener heimlichen Herrscher, die gering zwar an Zahl und ohne jede Verantwortung gegenüber denen, deren Schicksal von ihren Entschlüssen abhängt, heute noch immer die größte Wirtschaftsmacht darstellen und ausüben. Man kann diese neue Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung als demokratischen Sozialismus bezeichnen..."

(A4) Wie nun diese neue Gesellschaft, so wie Fromm sie sich vorstellt, genauer ausschaut, was ihre ökonomischen und politischen Strukturen sind, damit wollen wir uns in einem der letzten Kapitel auseinandersetzen. An dieser Stelle gilt es zunächst, seine Sichtweise des jetzt herrschenden Systems zu beleuchten. Dabei greifen wir diejenigen Passagen heraus, die für seine Vorstellungen charakteristisch sind; verzichten also auf die Zitierung von Formulierungen, die mit dem umliegenden Text nicht in einem engen inhaltlichen Zusammenhang stehen, und somit als eher zufällig und nicht repräsentativ gelten können. Diese Verfahrensweise soll auch für die folgenden Kapitel als Grundregel gelten..

Für den Feudalismus hält Fromm fest, daß die dort gängige Form der Ausbeutung durch entschädigungslos zu leistende Frondienste gemildert wurde, und zwar durch eine Verpflichtung von Seiten des Feudalherrn zum Schutz der Leibeigenen vor dem völligen Verhungern und vor äußeren Gefahren. Die Ausbeutung, wie sie sich im 19. Jahrhundert entwickelte,

A3: Fromm: Jenseits... S. 16

A4: Fromm: Die Furcht vor.... S. 265

war jedoch gerade in diesen Punkten anderer Art.: "Der Arbeiter-richtiger - seine Arbeitskraft - war eine Ware, die vom Kapitalbesitzer gekauft wurde, im wesentlichen nicht verschieden von anderen Gebrauchsgegenständen, die er auf dem Markt erwarb. Sie wurde im vollen Ausmaß vom Käufer ausgenützt. Da diese Arbeit zum gültigen Preis auf dem Arbeitsmarkt gekauft war, bestanden keine gegenseitigen Bindungen und auf Seiten des Kapitalbesitzers gab es keinerlei Verpflichtung über die Lohnauszahlung hinaus.... Das Gesetz des Marktes und nicht die Absicht oder die Hagier irgendeines bestimmten Menschen verurteilte einen Arbeitnehmer dazu, für einen Hungerlohn zu arbeiten."

(A5) An diesen Ausführungen sind zwei Bestimmungen falsch.

Zum einen ist es die Behauptung, daß die Ware Arbeitskraft keinen wesentlichen Unterschied zu den anderen auf dem Markt befindlichen Waren aufweist. Dieser besteht nämlich gerade darin, daß sie im Arbeitsprozeß, der zugleich Wertbildungsprozeß ist, mehr Wert schafft, als sie selbst hat. Über die Reproduktion ihres eigenen Wertes hinaus bildet sie den Mehrwert, der das Ziel des kapitalistischen Produktionsprozesses darstellt., und in der Rechnung des Kapitalisten als der sog. Profit auftaucht. (A6) Zum anderen irrt sich Fromm, wenn er die Notwendigkeit des Verkaufs der Ware Arbeitskraft aus dem "Gesetz des Marktes" herleitet. Nicht dieses Gesetz ist es (was immer sich auch der Leser darunter vorstellen mag, denn leider erläutert es Fromm nicht genauer) was den Zwang zum Verkauf konstituiert, sondern der Umstand, daß der Arbeiter von allen Produktionsmitteln getrennt ist, die es ihm ermöglichen könnten, selbst Waren herzustellen. Denn sonst gäbe es keinen Grund, sich als Lohnarbeiter anstellen zu lassen, und die hierdurch implizierte Ausbeutung und Unterdrückung in Kauf zu nehmen. Die grundlegende Bestimmung der beiden sich gegenüberstehenden Klassen, nämlich das Eigentum bzw. Nichtbesitz an den Produktionsmitteln, und die damit verbundene Problematik der Verfügungsgewalt über das Mehrprodukt wird so von Fromm nicht vollständig erfaßt.

A5: Fromm: Der moderne Mensch und seine Zukunft; Frankf./M. 1971, s. 85f

A6: Siehe zu diesem und zum folgenden Punkt unsere Darstellung auf S.85ff dieser Arbeit.



Denn die Klärung dieses Verhältnisses ermöglicht es erst, von der Aufspaltung der Gesellschaftsmitglieder in verschiedene Klassen zu sprechen. Die Kontinuität der bürgerlichen Geschichtsepoche ist mit diesen theoretischen Voraussetzungen dann nur noch mit moralisch- psychologischen Kategorien zu erkennen. Dies finden wir auch bei Fromm vor: "Der Mensch erfährt sich selbst als Ding - als bloße Ware. Er betrachtet seine Lebenskraft als Kapital, das gewinnbringend anzulegen ist; und wenn es Gewinn bringt, so nennt er es Erfolg. Wir stellen Maschinen her, die wie Menschen handeln, und bringen Menschen hervor, die wie Maschinen handeln. Die Gefahr des neunzehnten Jahrhunderts lag darin, daß wir zu Sklaven wurden; die Gefahr des zwanzigsten Jahrhunderts ist nicht, daß wir zu Sklaven, sondern daß wir zu Robotern werden." (A7)

Das eigentliche Problem, die Ausbeutung der Masse der Lohnarbeiter durch das Kapital, wird somit vom Zentrum der Frommschen Soziologie immer weiter an den Rand verdrängt, und, mit der materiellen Besserstellung der Arbeiter in Zeiten der 'Hochkonjunktur', lösen sich die Klassenwidersprüche auf: "Ein halbes Jahrhundert ist vergangen, und die Hauptforderungen der Reformer des 19. Jahrhunderts sind erfüllt. Nehmen wir das wirtschaftlich höchstentwickelte Land, die Vereinigten Staaten, als Beispiel: die ökonomische Ausbeutung der Massen ist in einem Maße verschwunden (sic!), das zu Marx' Zeiten phantastisch geklungen hätte. Weit entfernt, hinter der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes zurückzubleiben, hat die Arbeiterschaft an der Steigerung des Volkeinkommens teilgenommen, und es besteht aller Grund zu der Annahme, sofern keine Katastrophe größeren Ausmaßes eintritt, werde es in ein oder zwei Generationen keine extreme Armut mehr in Nord-Amerika geben." Doch damit nicht genug. Nicht nur die ökonomische Ausbeutung ist aus dem Frommschen Weltbild verschwunden. Die Lage der Arbeiter hat sich auch in anderen Bereichen grundlegend geändert: "Es ist in hohem Maße den Gewerkschaften zu danken(!), daß er (der Arbeiter, B.) zum sozialen 'Partner' der Betriebsleitung geworden ist. Er kann nicht mehr, wie vor dreißig Jahren, herumkommandiert,



entlassen, beschimpft werden.... Sowohl in der Industrie als in der Armee herrscht ein Geist des 'team-work' und der Gleichstellung, der vor fünfzig Jahren unglaublich erschienen wäre." (A8)

Daß Fromms Einschätzung der USA und seine Feststellungen über das 'Verschwinden' der Ausbeutung in diesem Buch nicht zufällig war, zeigt ein anderes Zitat: "In keinem anderen Land der Welt ist die Ausbeutung in gleichem Maß verschwunden, wie in den Vereinigten Staaten. Wirtschaftsexperten sagen, daß die Ergebnisse in verhältnismäßig kurzer Zeit noch phantastischer sein werden als heute."; (A9)

Kann so die Widersprüchlichkeit der heutigen Gesellschaft nicht mehr im wichtigsten Bereich ihrer Mitglieder, nämlich dem der Arbeit, also in der Produktionssphäre, aufgespürt werden, bleibt der Blick an der Oberfläche verhaftet. Das Individuum wird dann "in Wahrheit vom anonymen Gesetz des Marktes und der Wirtschaftsmaschine beherrscht." Der "moderne Markt" gilt ihm (Fromm) "als der zentrale Mechanismus zur Verteilung des Sozialprodukts, die Grundlage für die Bildung der menschlichen Beziehungen in der kapitalistischen Gesellschaft." (A10) Die hier in der Zirkulationssphäre geltenden Gesetze des Tausches bringen Fromm schließlich dahin, die Klassenunterschiede zu verwischen und letztlich aufzuheben.

Die kritische Sichtweise, die eine völlige Apologie des herrschenden Systems verhindert und Fromms Distanz zur bürgerlichen Gesellschaftsform noch deutlich werden läßt, verlagert sich hierbei dann mehr auf eine Kulturkritik, die die Sinnlosigkeit des Konsums und den Konformismus anprangert. Fromm schreibt hierzu: "Keine traditionellen Schranken hindern irgendwen zu kaufen, was sein Herz begehrt. Er muß nur das Geld

A7: Fromm: Die Medizin und das ethische Problem; in: Das Christosdogma und andere Essays, München 1965, S. 162f

A8: Fromm: Der moderne Mensch...a.a.O., S. 93

A9: Fromm: Die Medizin und das ethische Problem, a.a.O., S. 162

A10: Fromm: Der moderne Mensch... S. 80f





dafür haben. Aber immer mehr Leute haben es - vielleicht nicht für echte Perlen, aber für künstliche; für Fords, die wie Cadillacs aussehen, für billige Kleider, welche teuren gleichen, für Zigaretten, die für den Millionär und den Arbeiter dieselben sind. Alles ist erreichbar, kann gekauft, kann verbraucht werden. Hat es je eine Gesellschaft gegeben, in der solche Wunder geschahen?.... Man liest die gleiche Zeitung, man hört Radio, man geht ins Kino, die Intelligen<sup>t</sup>en und die Dummen, die Gebildeten und die Ungebildeten sehen die gleichen Filme. Produktion, Verbrauch, Vergnügen - alles zusammen und im Gleichschritt, ohne Fragen zu stellen." (A11)

An anderer Stelle schreibt Fromm sehr ähnlich: "... es ist fast kein Unterschied mehr zwischen jenen, die oben auf der Leiter, und denen, die unten stehen... Bücher werden von den Buchklubs, Filme von den Kinobesitzern und durch die von ihnen bezahlten Anzeigentexte ausgewählt... Von der Geburt bis zum Tode, von Sonntag bis Montag, vom Morgen bis zum Abend - alle Tätigkeiten sind schablonisiert und vorgefertigt." (A12)

Was bewirkt nun, daß sich für Fromm durch die Gleichförmigkeit der Konsumtion die Klassenspaltung der Gesellschaft verflüchtigt? Halten wir uns die Mechanismen der Zirkulationssphäre, in der die Individuen die Waren für ihren Konsum erstehen, kurz vor Augen.

A11: Fromm: Der moderne Mensch....., S. 100

A12: Fromm: Die Kunst des Liebens, Berlin 1956, S. 35

Die Waren, die hier von einer Hand in die andere wechseln, können diesen Vorgang nur dann vollziehen, wenn von ihrer konkreten Gestalt, also von ihrem Gebrauchswert um dessetwillen sie erworben werden, abstrahiert wird. Ihre Gleichsetzung und damit Austauschbarkeit kann nur dadurch erreicht werden, daß sie auf ein ihnen allen gemeinsames Drittes reduziert werden. Dieses ist ihre Eigenschaft, Produkt menschlicher Arbeit zu sein. Die gesellschaftliche notwendige Arbeit, die in ihnen steckt, bildet ihre Wertgröße und muß beim Tausch bzw. Verkauf realisiert werden. (A13) Durch diese Reduktion auf ihren Tauschwert treten sich die unterschiedlichsten Waren als gleiche gegenüber. Wie verhalten sich nun die Besitzer dieser Waren zueinander? Findet die Gleichheit der von ihnen gehandelten Waren eine Entsprechung in ihrem Verhältnis? Ja-denn: "Um diese Dinge als Waren aufeinander zu beziehen, müssen die Warenhüter sich zueinander als Personen verhalten, deren Willen in jenen Dingen haust, so daß der eine nur mit dem Willen des anderen, also jeder nur vermittelt eines, beiden gemeinsamen Willensaktes sich die fremde Ware aneignet, indem er seine veräußert. Dies Rechtsverhältnis... ist ein Willensverhältnis, worin sich das ökonomische Verhältnis widerspiegelt." (A14) Diese Gleichstellung der tauschenden Warenbesitzer ist somit auf Dauer nur möglich, wenn Übervorteilung und die Anwendung von Gewalt ausscheiden, denn damit wären die Gesetze des Tausches verletzt. Die hierbei zutage tretende Gleichrangigkeit im sozialen Kontakt ist eng verbunden mit ihrem Status als Privateigentümer: "Dinge sind an und für sich dem Menschen äußerlich und daher veräußerlich. Damit diese Veräußerung wechselseitig ist, brauchen Menschen nur stillschweigend sich als Privateigentümer jener veräußerlichen Dinge und eben dadurch als voneinander unabhängige Personen gegenüberzutreten." (A15)

A13: Wir stützen uns hier auf Karl Marx: Das Kapital, a.a.O., I. Kapitel. Es erscheint mir an dieser Stelle nicht notwendig, die Marxsche Wertanalyse zu explizieren. Worauf es hier vielmehr ankommt, ist derAspekt, daß die Waren durch ihre Tauschwertigkeit trotz ihres unterschiedlichen Gebrauchsscharakters aufeinander als gleiche bezogen werden!

A14: Hervorhebung von mir, B.: Marx, a.a.O., S. 99

A15: Marx, a.a.O., S. 102, Hervorhebung von mir, B.



Die Menschen treten sich also dort wo Waren gekauft oder verkauft werden, auf dem Markt, d.h., in der Zirkulationssphäre, als voneinander unabhängige, keinem gegenseitigen Gewaltverhältnis unterworfenen gleichrangige Subjekte gegenüber. So werden durch die Mechanismen der Zirkulationssphäre die die Subjekte trennenden Klassenverhältnisse verschleiert, denn als Käufer oder Verkäufer ist es zunächst nicht von Belang, wer Bourgeois und wer Proletarier ist. Die gewonnene allgemeine menschliche Arbeit, das allgemeine Äquivalent - das Geld - kennt keine Klassenunterschiede. Der hier sich darstellenden Mystifikation der gesellschaftlichen Verhältnisse der Menschen sitzt Fromm auf. Die Gleichheit der ungleichen Klassensubjekte auf dem Markt ließe sich nämlich nur dann entschlüsseln als ein Verhältnis von Ausbeutung und Unterdrückung, würde man ihnen folgen in den Bereich, in welchem sie ihre Existenz gewinnen - in die Sphäre der Produktion. Dies jedoch versuchte Fromm vergeblich, wie wir oben gesehen haben. Was er noch konstatieren kann, sind die ungleich verteilten Möglichkeiten der Konsumtion - dem einen teure, dem anderen billige Kleider. Diese Erscheinungen jedoch begründen nicht die Klassenverhältnisse oder lösen sie gar auf, sondern umgekehrt: sie stellen ihre Folge dar!

Bevor wir mit der Betrachtung der Frommschen Gesellschaftstheorie fortfahren, wollen wir kurz unterbrechen und sehen, welche Konsequenzen sich aus einer verkürzten und streckenweise schlicht falschen Sichtweise gesellschaftlicher Verhältnisse ergeben können. Denn Verwirrtheit in diesem wichtigen Punkt hat nicht selten Ignoranz zur Folge. Hier bildet, so meine ich, auch E. Fromm keine Ausnahme:

Fromm geht gelegentlich der Analyse des "modernen Menschen" der Frage nach, wie es komme, daß eben dieser Mensch Überlegungen anstellt, ob "das Leben lebenswert" sei, ob es einen "Erfolg" oder einen "Fehlschlag" bedeute. Die dahinter liegende Vorstellung sei offenbar die, daß das Leben wie ein Unternehmen aufgefaßt werde, welches mit Gewinn (lebenswert) oder Verlust (Fehlschlag) arbeite. Fromm bemerkt dazu: "Diese Auffassung ist Unsinn..... Es (das Leben) endet notwendigerweise mit dem Tode... Vom Standpunkt einer 'Bilanz' möchte es scheinen, es wäre sinnvoller gewesen, nicht geboren zu werden oder in früher Kindheit zu sterben. Auf der andern Seite, wer vermöchte zu sagen, ob ein glücklicher Augenblick



der Liebe oder die Freude zu atmen oder ein Gang in frischer Morgenluft nicht all die Leiden und Mühen wert sind, die das Leben bringt? Das Leben ist eine einzigartige Gabe, und Aufgabe, die nicht an irgend etwas anderem gemessen werden darf, und es kann auf die Frage, ob es 'lebenswert' ist, keine vernünftige Antwort geben, weil die Frage keinen Sinn hat." (A16)

Diese Art Demagogie muß allerdings die Frage nach dem Sinn des Lebens für unsinnig erklären. Sie hätte sich ansonsten mit der Frage zu beschäftigen, woran es liegt, daß für eine verschwindende Minderheit immer die "Gabe" bereitgehalten wird (die "einzigartige Gabe" des Profits) während für den größten Teil der Gesellschaftsmitglieder immer nur die "Aufgabe" (nämlich die zu leistende Lohnarbeit) reserviert wird. Weiterhin wäre eine Erklärung zu finden für den Umstand, daß ebenfalls für die allermeisten Menschen, der von Fromm empfohlene "Gang in frischer Morgenluft" tagtäglich in der Fabrik endet, wo sie dann "die Freude" haben, 'im Akkord' verdreckte Luft "zu atmen", aber ganz sicher eines nicht sollen: über den Sinn dieses Lebens nachdenken. (A17)

A16: Der moderne Mensch.... S. 135

A17: Daß die hier wiedergegebenen Ansichten Fromms über 'das Leben' keine einmalige Ausnahme darstellen, zeigen folgende Sätze "und auch in unser'aller Leben gibt es zum mindesten Momente spontanen Empfindens, Denkens und Handels; sie sind zugleich die seltenen Augenblicke unseres wahren Glücks, Mag es der frische, ursprüngliche Anblick einer beglückenden Landschaft oder das Aufdämmern einer Wahrheit aus eigenen Gedanken sein oder ein Sinnengenuß, dem nicht stereotypes anhaftet oder aus tiefem Gefühl aufquellende Liebe - in einem jeden derartigen Augenblick erleben wir in uns spontanes Geschehen." in: Fromm: Die Furcht vor....S. 253

Doch kehren wir zurück zur eigentlichen Thematik dieses Kapitels: der Frommschen Darstellung der bürgerlichen Gesellschaft. Wir hatten zu zeigen versucht, daß er die dem kapitalistischen Produktionsprozeß zugrundeliegende Gesetzmäßigkeit der (Mehr-)wertproduktion nicht voll erfaßt hat, somit das Verhältnis der beiden wichtigsten Klassen (Proletariat und Bourgeoisie) nicht eindeutig bestimmen kann. Dies resultiert im weiteren daraus, daß ihre Stellung zur Eigentumsfrage an den Produktionsmitteln und der Verfügungsgewalt über das gesellschaftliche Mehrprodukt nicht begriffen wurde. Fromm erliegt dann der in der Zirkulationssphäre auftretenden Mystifikation von der Gleichheit der Gesellschaftsmitglieder und sieht in der Nichtunterschiedenheit der Konsumtionsmöglichkeiten die Aufhebung der Klassenstruktur. Die Folge ist schließlich eine nur noch mit moralischen Kategorien zu erfassende Konstatierung der sozialen Mißverhältnisse.

Welche Konsequenzen ergeben sich nun aus diesem falschen Verständnis für das konkrete Weltbild, welches Fromm in seinen Büchern vermittelt? Wie beschreibt er die Realität? um dies darzulegen wollen wir uns eine 'Collage' zusammenstellen, in der alle wesentlichen Elemente enthalten sind:

"Der Manager hat es, wie der Arbeiter, wie jedermann, mit unpersönlichen Riesen zu tun: mit dem riesigen Unternehmen im Konkurrenzkampf; mit dem Riesen Markt; mit dem Riesen Verbraucherschaft, der man schmeicheln und die manipuliert werden muß; mit dem Riesen der Gewerkschaften und endlich mit dem Riesen Regierung. Alle diese Riesen haben ihr eigenes Leben, wenn man so sagen darf. Sie bestimmen die Tätigkeit des Managers und dirigieren diejenige des Arbeiters, des Angestellten und die jedes einzelnen Staatsbürgers. In einem bürokratisch organisierten Industriestaat.... werden Intelligenz und Charakter des Menschen standadisiert ... Ja, die bürokratische Industriegesellschaft, die in Europa und Nordamerika den Sieg davongetragen hat, hat einen neuen Menschentyp geschaffen; man kann ihn als den Organisationsmenschen, als Automatenmenschen, als den homo consumens bezeichnen.



Heute sind es nicht Baal und Astarte, welche die kostbarsten geistlichen Güter des Menschen bedrohen; vielmehr sind sie in Gefahr durch Vergottung des Staates und der Macht in autoritären Ländern und in unserer Kultur durch Vergötzung der Maschine und des Erfolges." (A18)

Auch in dieser Darstellung der Welt zeigt sich wieder die Auflösung der Klassenstrukturen. Arbeiter und Manager verschwinden hinter einem undifferenzierten Begriff von "jedermann" oder gar "der Mensch". Diese verschwommenen und verdeckenden Formulierungen finden ihre Ergänzung in der Skizzierung eines quasi automatisch und bewußtlos agierenden Organisationsmenschen, der sich widerspruchslos in die ihm zugewiesenen Betätigungsfelder einordnet; wobei allerdings sein Arbeitsbereich in der Betrachtung außerhalb bleibt und seine einzige Handlung noch im Konsum besteht. Gezeichnet wird hier, ähnlich wie in Aldous Huxleys "Schöner neuer Welt", das Horrorbild eines schon kaum mehr menschlichen Gesamtexemplars 'Mensch', dessen einzelne 'Ausgaben' ununterscheidbar geworden sind. Die Hilflosigkeit des Frommschen Weltbildes wird offenkundig, wenn er dem Leser die zur Realität gewordene Vision einer gleichgeschalteten Gesellschaft suggerieren will, in der die agierenden Kräfte als nebulose "Riesen" auftreten, wobei unklar bleibt, wie diese eigentlich miteinander im Zusammenhang stehen. Die Menschen selber machen in dieser perfekten und gigantischen Konstruktion offenbar keine grundlegenden Erfahrungen mehr, sind zu bloßen Objekten degradiert, zu keiner Änderung mehr fähig. Die geschichtliche Entwicklung scheint hier stillgelegt, abgestorben. Klarer wird dieses Schauergemälde auch dann nicht, wenn Fromm die Vergottung des Staates oder die Vergötzung der Maschine anklagt. Denn welche analytische Aussagekraft liegt in solch griffigen Formulierungen? Eine zureichende Beschreibung des vermehrten Staatseinflusses gerade im Bereich der Ökonomie und der Sozialvorsorge oder eine Abklärung der Folgen des technologischen Wandels für "die" Menschen können sie sicher nicht leisten. Fromm hat zwar ein genaues Gespür für gesellschaftliche Veränderungen, doch bleibt er in ihrer Ausdeutung an den Erscheinungen haften, so wie sie sich seinem Auge darbieten.

A18: Der moderne Mensch...S. 114, Fromm: Das Menschliche in uns, Zürich 1968, S.67, Fromm: Psychoanalyse und Religion, Zürich 1966, S. 139

Dies wird noch deutlicher, wenn Fromm an anderer Stelle "die Arbeitsweise des gegenwärtigen technischen Systems" hinterfragt: "Welches sind die Leitprinzipien des heutigen Systems?" Neben dem Prinzip des maximalen Nutzeffektes und Produktionsausstoßes glaubt er ein weiteres Prinzip zu erkennen, nämlich "die Maxime, jede Sache müsse getan werden, sobald ihre Verwirklichung technisch möglich ist. Wenn der Bau von Atomwaffen möglich, müssen sie gebaut werden, obwohl sie uns alle vernichten können.... Ein solches Prinzip bedeutet die Negation aller Werte, die in der humanistischen Tradition entwickelt wurden. Diese Tradition besagte, daß etwas getan werden solle, wenn es für den Menschen gebraucht werde - für sein Wachstum, zu seiner Freude, für seine Vernunft oder weil es schön, gut oder aber wahr ist." (A19)

Fromm sitzt hier dem Schein einer in den letzten Jahrzehnten in schneller Entwicklung begriffenen Technik auf. Diese wurde allerdings nicht aufgrund einer technologischen Manie ihrer Konstrukteure vorangetrieben, wie Fromms Ausführungen nahelegen. Der Effekt, um deretwillen die Forschung dermaßen intensiviert wurde, war die erhoffte Steigerung der Arbeitsproduktivität und somit die Erhöhung der Profitrate, notwendig zur Reproduktion des Kapitals auf erweiterter Stufenleiter. Der hier konkret angesprochene Bau von Atomwaffen ist vermittelt auch in diesem Rahmen zu sehen. Denn spätestens mit der ersten Anwendung dieses neuen Waffenpotentials trat der eigentliche Sinn des Unternehmens hervor; mit dem Abwurf der ersten Atombombe auf Hiroshima am 6. August 1945 war der Krieg für Japan endgültig verloren - und die Dominanz des amerikanischen Kapitals in Südost-Asien für die nächsten 30 Jahre gesichert. Fromm kann mit seinem Prinzip der technischen Faszination diese Entwicklung nicht hinreichend erklären und fällt dadurch auf die undifferenzierten und banalen Postulate einer "humanistischen Tradition" des Schönen, Guten und Wahren zurück.

Die ungenügende Qualität seiner Gesellschaftsanalyse führt Fromm schließlich auf die Ebene einer letztlich psychologischen Geschichtsbetrachtung. Das aus der großen Masse herausragende Individuum reüssiert zum Herrn über Leben und Tod, während die Geführten in dumpfer



Bewußtlosigkeit hinterhertröten. So taucht die Gefahr eines Atomkrieges in Fromms Büchern immer wieder auf: "Es besteht die Möglichkeit, daß das Menschengeschlecht sich selbst und alles Leben auf Erden innerhalb der nächsten zehn bis fünfzehn Jahre vernichten wird." (A2o)

Die Möglichkeit eines Atomkrieges soll hier keineswegs in Abrede gestellt werden. Entscheidend ist jedoch, welche weiteren Überlegungen hierzu angestellt werden. Fromm nimmt nämlich dieses Problem nicht zum Ausgangspunkt für die Untersuchung der tatsächlichen globalen Entwicklung der ins Auge gefaßten Länder, um die sich dann andeutenden zukünftigen Tendenzen und Konflikte auf die Wahrscheinlichkeit einer gewaltsamen Lösung hin abzuklopfen, sondern begnügt sich mit der Feststellung irrationaler Leidenschaften in dieser Auseinandersetzung und erhebt diese in den Rang von alles entscheidenden Faktoren: "Aber es ist eine Tatsache, daß während wir technisch im Atomzeitalter leben, die Mehrheit der Menschen gefühlsmäßig noch im Steinzeitalter lebt, eingeschlossen die meisten derer, die an der Macht sind. Wenn die Menschheit Selbstmord begeht, so weil Menschen jenen gehorchen werden, die ihnen befehlen auf die tödlichen Knöpfe zu drücken, weil sie den archaischen Leidenschaften der Furcht, des Hasses und der Gier gehorchen werden; weil sie Klischees von staatlicher Souveränität und nationaler Ehre gehorchen werden." (A21)

A19: Die Revolution der Hoffnung, Ausgabe: Hamburg 1974, S. 34

A2o: Jenseits der... S. 19o

A21: Jenseits der... S. 19o: Den gleichen Tenor der Argumentation finden an anderer Stelle: "Wenn wir alle in der nuklearen Massenvernichtung umkommen sollten, wird das nicht deshalb geschehen, weil der Mensch nicht fähig war, menschlich zu werden, oder weil er von Natur aus böse ist; es würde deshalb geschehen, weil die allgemeine Dummheit ihn daran hinderte, die Wirklichkeit zu sehen und nach dem Gebot der Wahrheit zu handeln."

Fromm: a.a.O., S. 2o7





Die sich in diesem Zitat andeutende Ansicht von der geschichtsbildenden Macht des Individuums, die diesem in völliger Verkennung historischer Tatsachen zugesprochen wird, verleitete Fromm nicht selten zu einem personalistischem Geschichtsverständnis, das seine von ihm selbst bekundete Verbindung zur marxistischen Theorie äußerst zweifelhaft erscheinen läßt: "Jedermann blickt mit einer Mischung von Vertrauen und Argwohn auf die 'Staatsmänner' der verschiedenen Völker, bereit, sie mit allem Lob zu überhäufen, wenn es ihnen gelingt, 'einen Krieg zu vermeiden', und man schließt die Augen vor dem Umstand, daß es eben diese Staatsmänner sind, die immer wieder Kriege verursachen, gewöhnlich nicht einmal durch ihre bösen Absichten, sondern durch ihre vernunftlose und verkehrte Handhabung der Angelegenheiten, die ihnen anvertraut sind." (A22) Die 'großen Männer' treten hier also nicht mehr als die Repräsentanten gesellschaftlicher Kräfte oder Gruppen auf, die unter Einflußnahme auf den Regierungsapparat ihre Interessen durchsetzen wollen, sondern als eigenmächtig handelnde Individuen, von deren Charaktereigenschaften der geschichtliche Verlauf abhängt. Fromms Blick heftet sich an die Oberfläche des jeweiligen Geschehens und vermeint dessen Bestimmungsfaktoren in der Psyche der Akteure gefunden zu haben. Seine eigener programmatischer Anspruch, kollektive Entwicklungsprozesse aus den ihnen zugrunde liegenden sozioökonomischen Verhältnissen zu erklären, wird so von ihm selbst unterlaufen. Die ungenügende Methodik der Frommschen Gesellschaftsanalyse und ihre Oberflächlichkeit findet so dann auch ihre Entsprechung in der Behandlung der konkreten, für jeden sichtbaren Realität, die in jedem seiner Bücher seitenlang zu finden ist. Die Thematik ist hier breit gestreut: die verdummende und desensibilisierende Wirkung von Presse, Rundfunk und Fernsehen, die Verlogenheit der Werbung, die schlechten Wohnverhältnisse, die Gefahren der Umweltverschmutzung, die Sinnlosigkeit der Freizeitgestaltung usw.usw. Hier ein Beispiel

A22: Der moderne Mensch... S, 9, Hervorhebung von mir, B.



das für viele stehen kann: "Radio, Film und Presse üben in dieser Beziehung eine verheerende Wirkung aus. Auf die Mitteilung vom Bombardement einer Stadt, dem Tod von Tausenden folgt ohne die mindeste Scham eine Wein- oder Seifenreklame; manchmal steht sie auch mittendrin. Der gleiche New Yorker Ansager schildert den Radiohörern mit der selben suggestiv einschmeichelnden Stimme, die ihm eben erst dazu diente, den Ernst der politischen Lage zu Gemüt zu führen, die Wunder eines Bouillonwürfels, dessen Hersteller die Nachrichtensendung bezahlt hat..."(A23)

Doch die Kritik dieser durchaus zu kritisierenden Verblödung und Verhinderung kritischer Denkfähigkeit wird nicht bis zur Ursache dieser skandalösen Zustände vorangetrieben, bleibt vielmehr auf halbem Wege stehen, indem sie sich zu einem moralischen Appell aufschwingt, der dem Tonfall eines Predigers sehr nahekommt: "Man hält sich nicht dabei auf, einmal darüber nachzudenken, ob die Ziele, die man verfolgt, etwas sind, was man will und braucht. In der Schulzeit, ja da 'will' man schöne und seltene Marken, und dann 'will' man immer mehr Erfolg, will mehr Geld verdienen, will mehr Ansehen, will einen besseren Wagen, will reisen, will.... Wenn sie doch nur einmal einhalten wollten, mitten in ihrer besessenen Aktivität innehalten und nachdenken wollten! Vielleicht tauchte dann in ihnen die Frage auf: "Wenn ich die neue Stellung, den neuen Wagen bekomme, wenn ich die Reise nun machen kann - was dann? Was frommt mir das alles? Bin wirklich ich es, der all das braucht? Renne und hetze ich nicht immer wieder nach irgendeinem angeblichen Glück, das mich verhöhnt, sobald ich es habe! '.... Aber durch all diese Unrast weht ein ferner kaum wahrnehmbarer Anhauch der Wahrheit; die lautet: der Mensch von heute lebt in der Illusion, er wisse, was er wolle - während er tatsächlich das will, was erwartet wird, daß er es wolle." (A24)

A23: Die Furcht..... S. 234

A24: Die Furcht.... S. 244 f



Wir sind damit in der Darstellung der Frommschen Gesellschaftstheorie zum Ende gekommen. Es wurde versucht zu zeigen, daß er die grundlegenden Strukturen der jetzigen Gesellschaftsform nicht zur Gänze verstanden hat. Sein ungenügender Durchblick in den Gesetzmäßigkeiten der Produktions- und Zirkulationssphäre hindert ihn an der richtigen Ableitung der sozialen Schichtbildung, ja diese scheint sich mehr und mehr aufzulösen. Die in seinen früheren Aufsätzen noch anzutreffende Differenziertheit des Gesellschaftsbildes wird abgelöst von der Vorstellung einer gleichgeschalteten Kollektivität, in der "der Mensch" nur noch als Automat oder Roboter in einer riesigen, undurchschaubaren Organisation agiert. Die historische Dialektik scheint stillgelegt, Geschichte im Katastrophenfall verursacht durch das scheinbar interessengebundene Individuum, dessen Charaktereigenschaften zum ausschlaggebenden Faktor werden. Der Begriff von 'Gesellschaft' reduziert sich schließlich auf eine nur noch oberflächlich zu beschreibende 'Kultur', deren Unglaubwürdigkeit und Menschunwürdigkeit jedoch nur noch sentimentale und moraltriefende Appelle entgegengestellt werden.

Fromms Unterfangen, die psychoanalytische Theorie aus ihrer Fixierung an die bürgerliche Gesellschaft und die sich hieraus ergebende Begrenztheit und Borniertheit in Teilen ihrer Theoriebildung zu befreien, und materialistisch weiterzuentwickeln, soll nun in den folgenden Kapiteln untersucht werden. Doch sei bereits an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß bei den gesellschaftstheoretischen Voraussetzungen, die Fromm hierbei zugrunde legt, die erfolgreiche Erledigung dieser Aufgabe schon im Ansatz äußerst fraglich erscheinen muß. Es wird also immer der Frage nachzugehen sein, in welchen Punkten Fromm die psychoanalytische Theorie revidiert, und wie diese Revision mit seinem Gesellschaftsverständnis vermittelt ist.



## 6. Die Grundlagen der Frommschen Psychologie

Bevor wir uns mit der Revision der Psychoanalyse, wie sie von Fromm vorgenommen wurde, beschäftigen, erscheint es mir notwendig, auf zwei wichtige und ihr zugrundeliegende Elemente seiner Theorie einzugehen. Deren erstes ist die von ihm behauptete Widersprüchlichkeit der menschlichen Existenz. Zum erstenmal taucht diese Thematik in seinem Buch "Furcht vor der Freiheit" auf, und ist seitdem in allen Büchern anzutreffen.

### 6.1 Die Situation des Menschen

Das Charakteristikum der individuellen Entwicklung ist seinen Vorstellungen nach die "Individuation". Das Kind wird durch seine Geburt vom Körper der Mutter getrennt und beginnt damit sein eigenes Leben. Die 'Unabhängigkeit' jedoch findet ihre Beschränkung in der anfänglichen Hilflosigkeit des Neugeborenen, das auf die Pflege, Ernährung und sonstige Bemühungen der Mutter angewiesen bleibt. Diese "primäre Bindung" an die Mutter, bleibt für die ersten Lebensjahre und beginnt erst allmählich sich aufzulösen. Mit zunehmendem Alter wird der junge Mensch sich seiner Umgebung bewußt und muß lernen, sich darin zurechtzufinden, seine geistigen und körperlichen Kräfte zu entwickeln, und seine Vernunft zu gebrauchen. Doch die Individuation bringt auch eine andere Erfahrung als die Herausbildung der Persönlichkeit mit sich: "... die zunehmende Einsamkeit. Die primären Bindungen gewährten Sicherheit und eine Ureinheit mit der äußeren Welt. In dem Maße, wie das Kind aus dieser Welt emportaucht, wird es gewahr, daß es allein, daß es ein von allen andern gesondertes Wesen ist. Diese Trennung von einer Welt, die im Vergleich mit dem eignen persönlichen Sein überwältigend stark, machtvoll, oft drohend gefährlich ist, erzeugt ein Gefühl der Ohnmacht und Angst." (A25)

A25: Fromm: Die Furcht.... S. 36f



Diese widersprüchliche Situation des Individuums, zum einen die Erfahrung seiner "Selbst-Stärke" und zum anderen das Gefühl der Einsamkeit, Ohnmacht und Angst, bilden auch die Alternativen seiner zukünftigen Entwicklung, zwischen denen es eine Entscheidung zu treffen gilt. Der Einzelne kann der Vereinsamung und Angst dadurch zu entfliehen versuchen, daß er in der "äußeren Welt untertaucht" und sich letztlich einer "Macht" unterwirft, "doch ist auch hier der gründliche Gegensatz zwischen der Autorität und dem sich unterwerfenden Menschkind nie zu beseitigen. (Denn) der Preis, den es zahlt, die Aufgabe seiner Eigenmacht und der Unverfälschtheit seines Ichs... bleibt ihm doch gegenwärtig." (A26)

Der zweite Weg, um über die Vereinsamung hinwegzukommen und damit den menschlichen Grundkonflikt zu lösen, ist der "einzig fruchtbare, der nicht in unlösbaren Konflikten endet, ist der einer freiwilligen Verbindung mit Mensch und Natur, einer Beziehung, welche den Menschen mit der Welt in Zusammenhang bringt, ohne deshalb seine Persönlichkeit auszuschalten: Diese Art der Verbindung - der edelste Ausdruck dafür ist Liebe und fruchtbare Arbeit - beruht auf der Reinheit und Kraft der ungeteilten Persönlichkeit und daher sind ihr die gleichen Grenzen gezogen wie der Entfaltung des Selbst." (A 27)

Bevor wir uns mit dieser Konzeption kritisch auseinandersetzen, wollen wir noch die der individuellen Entwicklung parallel laufende Individuation der Menschheit als Gattung darstellen. Im Gegensatz zum Tier, das durch die instinktmäßige Steuerung seines Tuns mit der Natur und deren vorgefundenen Bedingungen in einer bestimmten, nicht umzustößenden Weise verbunden bleibt, in "Harmonie" lebt" (Fromm), ist es dem Menschen gegeben, diese Grenzen zu überschreiten und sein Leben selbst zu bestimmen. Hierzu ist er in der Lage durch die allein ihm zukommenden Merkmale der Vernunft, der Phantasie und eines Bewußtseins seiner selbst.

A26: Die Furcht.... S. 37

A27: Die Furcht.... S. 37f



Genau dies jedoch führt zu einem Widerspruch, der in den Augen Fromms für die Gattung Mensch äußerst wichtig ist: "Er ist ein Teil der Natur, ihren physischen Gesetzen unterworfen und nicht imstande, sie zu ändern, und dennoch ragt er über die ganze übrige Natur hinaus. Er steht abseits, obgleich er mitten darin ist; er ist heimatlos, obwohl an die Heimat gebunden, die er mit allen andern Geschöpfen teilt. Nach Ort und Zeit zufällig in diese Welt geworfen, wird er, wiederum zufällig, aus ihr hinausgedrängt. Im Gewährwerden seiner selbst kommt ihm seine Ohnmacht zu Bewußtsein und damit die Begrenzung seines Daseins..."

(A28)

Die Individuation der Menschheit ist zwar, ähnlich der des Einzelnen, mit einer Zunahme der Vernunft und einer immer größer werdenden Macht über die Natur verbunden, doch auch hier bedeutet das "steigende Vereinsamung, Unsicherheit, und dazu kommen die Zweifel am Sinn dieses Daseins, der Stellung des Menschen im Weltganzen und in alle dem nimmt das Gefühl der eigenen Ohnmacht, der persönlichen Nichtigkeit überhand." (A29) Auch für die Menschheit gilt es, die Bande mit der Natur zu überwinden durch die produktive Vereinigung mit der Welt und den Mitmenschen.

Die Vorstellungen Fromms von der Natur des Menschen und den hieraus hervorgehenden Gefühlsqualitäten sind meiner Ansicht nach nicht ganz unproblematisch. Einig bin ich mit ihm in der Ansicht, daß der Mensch vom Tier sich vor allem darin unterscheidet, daß er ein Bewußtsein seiner selbst hat, und ihn weiterhin die Merkmale der Vernunft und Phantasie gegenüber dem Tierreich auszeichnen. Mit dieser Feststellung endet allerdings die Gemeinsamkeit. Denn: Das Heraustreten des Menschen aus der Natur bringt in der Konzeption Fromms einen "Grundkonflikt"

A28: Fromm: Der moderne Mensch... S. 25

A29: Die Furcht... S. 43



hervor, der gekennzeichnet wird durch Gefühle der Einsamkeit, Angst, Ohnmacht und Hilflosigkeit. Diese Gefühle finden bereicherten Ausdruck in allen möglichen Religionsformen. Sigmund Freud versuchte in einem Aufsatz "Die Zukunft einer Illusion" Herkunft und Funktion dieser religiösen Manifestationen zu erklären. Er schrieb unter anderem: "...diese Vorstellungen - die im weitesten Sinn religiösen - (werden) als der kostbarste Besitz der Kultur eingeschätzt, als das Wertvollste, was sie ihren Teilnehmern zu bieten hat, weit höher eingeschätzt als alle Künste, der Erde ihre Schätze zu entlocken, die Menschheit mit Nahrung zu versorgen, oder ihren Krankheiten vorzubeugen usw. Die Menschen meinen, das Leben nicht ertragen zu können, wenn sie diesen Vorstellungen nicht den Wert beilegen, der für sie beansprucht wird.... (sie sind) aus demselben Bedürfnis hervorgegangen wie alle anderen Errungenschaften der Kultur, aus der Notwendigkeit, sich gegen die erdrückende Übermacht der Natur zu verteidigen. Dazu kam ein zweites Motiv, der Drang, die peinlich verspürten Unvollkommenheiten der Kultur zu korrigieren."

(A30) Freud leitet hier die religiösen Vorstellungen durchaus vom materiellen Zusammenhang ab, in dem sich die Menschen bewegen. Mit der in dieser Arbeit vertretenen Sichtweise ließe sich die Auffassung so formulieren, daß die Existenz der Religion, in der Fromm eine der wichtigsten Manifestationen des Grundkonfliktes sieht, der mangelhaften Naturbeherrschung und der gesellschaftlichen Herrschaftsstruktur geschuldet ist. Hält man diese beiden Punkte nun nicht für ewig gegeben, d.h. sind sie nicht unüberwindbare, im Menschen selbst liegende Schranken seiner Existenz, so verliert die Konzeption eines Grundkonflikts mit den sich ergebenden Gefühlen der Einsamkeit, Angst usw. ihre ontologische Qualität. Nicht bestritten ist, die Existenz dieser Gefühlsmomente, wenn der Mensch den Zusammenhang mit der Natur durch den Erwerb von Selbstbewußtsein, Vernunft und Phantasia verläßt. Dann nämlich trifft der Mensch auf eine gleichsam neue Welt, die er nicht zu meistern in der Lage ist. Die Hilfsmittel, die er benötigt, um seinen Lebensunterhalt zu bestreiten, sind primitiv und bleiben es für eine lange Periode seiner Geschichte.

A30: S. Freud: Die Zukunft einer Illusion, GW. Bd. 14, S. 342f - Hervorhebung vom Verf. -



Anders formuliert: er steht den Naturkräften mit ungleichen Waffen gegenüber; die Erhaltung seines Lebens ist somit nicht unbedingt gesichert. Die mangelnde Produktivität der Arbeit und die mit ihrer Entwicklung und Steigerung verbundene Teilung der Gesellschaft in Klassen für die Dauer von Jahrhunderten geben den Menschen also allen Grund, sich ängstlich, einsam und hilflos zu fühlen. Hierin, im materiellen Mangel und der Herrschaftsstruktur des Kollektivs ist demnach die Ursache dieses Empfinden zu suchen. Das bedeutet andererseits, daß mit dem Zeitpunkt, wo es der Gesellschaft gelungen ist, die Arbeitsproduktivität so zu entwickeln, daß für die Bedürfnisse eines jeden genügend Güter zur Befriedigung vorhanden sind, und die Mitglieder dieser Sozietät als Gleiche, als "assoziierte Produzenten" ihr Leben gewinnen, die von Fromm als zur menschlichen Existenz, zum Menschen an sich erklärten Konflikte und ihre Folgen die Bedingung ihres Auftretens verlieren würden. Einsamkeit, Angst, Ohnmacht und Hilflosigkeit sind also nicht ontologische Bestimmungen des Menschen, sondern Ergebnis der historisch zu fixierenden Unvollkommenheit der Gesellschaft, der "Vorgeschichte der Menschheit" zuzurechnen, und damit aufhebbar!

Der gleiche Argumentationsfaden gilt auch für die "Individuation" des Einzelnen. Denn solange das Individuum bei seinem Hineinwachsen "in die Welt" auf Eltern trifft, die sich in einen gesellschaftlichen Rahmen von Herrschaft und Arbeitsteilung und Ausbeutung zwingen müssen und die Erziehung des Kindes schon davon in mannigfaltigster Weise geprägt wird, werden die Folgen, Angst und Ohnmacht, dem Kind wie auch später dem Erwachsenen noch, als Probleme zur Lösung präsentiert. Allerdings erscheint es da zweifelhaft, ob jeder sich dann entscheiden kann, dem Dilemma durch "Liebe" und "produktive Arbeit" zu entkommen, wie Fromm dies vermeint. Doch davon später mehr.

Betrachten wir nun, welche Konsequenzen sich weiters aus der Bestimmung der menschlichen Situation ergeben. Von der Position Fromms sind diese keineswegs ohne Bedeutung: "Die Notwendigkeit, immer neue Lösungen für die Widersprüche seiner Existenz zu finden und immer höhere Formen des Einswerdens mit der Natur, den Mitmenschen und mit sich selbst zu schaffen, ist die Quelle aller Seelenkräfte, die den Menschen antreiben, und aller seiner Leidenschaften, Affekte und Ängste." (A31)





Als erstes dieser grundlegenden Bedürfnisse nennt Fromm das Verlangen nach Bindung. Denn da der Mensch aus der ursprünglichen Einheit mit der Natur hinausgetreten ist, muß er neue Bindungen zu seinen Mitmenschen eingehen. Sein Alleinsein wäre sonst unerträglich und er würde an seiner seelischen Gesundheit Schaden nehmen. Zwei dieser Wege, die der Mensch einschlagen kann, haben wir bereits kennengelernt: die Unterwerfung unter eine fremde Macht oder die Beherrschung der anderen. Es sind die "primären Bindungen" an die eigene Herkunft - an Blut, Boden, Sippe, Mutter oder Vater oder in komplexeren Gesellschaften, an seine Nation, Religion oder Klasse. "(A32)

Das Verhaften in diesen primären Bindungen zeigt eine unvollständige Individuation an und deutet auf schwere seelisch-geistige Schädigungen hin. Der Erklärungswert dieser behaupteten Bindungen an "Blut und Boden" bleibt allerdings zweifelhaft, und gerade für die heutige Zeit ist nicht einsichtig, wer an Blut und Boden gebunden sein soll. An anderer Stelle finden wir Formulierungen, die nicht viel klarer gefaßt sind: "Manche sind Totgeburten; sie leben physiologisch weiter, während sie sich geistig danach sehnen, in den Mutterschoß, die Erde, die Dunkelheit, den Tod zurückzukehren; sie sind tatsächlich oder beinahe geisteskrank.... sie bleiben symbiotisch mit Mutter, Vater, Familie, Rasse, Staat, Stand, Geld, Göttern usw. verknüpft; niemals werden sie ganz sie selbst und sind daher niemals ganz geborgen." (A33)

Hier läßt sich, so meine ich, die Tendenz erkennen, mit Hilfe eines ontologisch gefaßten Grundkonflikts des Menschen und daraus sich herleitender Bedürfnisse Aussagen über gesellschaftliche Erscheinungen machen zu wollen. Doch ergeben diese Formulierungen Fromms irgend einen Sinn für die Beziehung eines Individuums zu seiner Klasse?

A31: Der moderne Mensch.... S. 27

A32: Fromm: Die Revolution der Hoffnung, a.a.O., S. 59

A33: E. Fromm: Zen-Buddhismus und Psychoanalyse, Frankfurt/Main 1972, S. 114

Läßt sich damit eine bestimmte Klassenzugehörigkeit erklären?

Die nicht selten recht mystischen Sentenzen über die Verbindung zur eigenen Rasse, zum Geld oder gar zu Staat und Blut und Boden verschleiern nur den Tatbestand, daß Fromm Geld, Staat usw. nicht fähig ist, glaubhaft zu erklären und sich folglich diese Erscheinungen in einem Nebel von behaupteten "Verbindungen" mit dem Individuum in undurchschaubarer Tiefsinnigkeit verlieren. Nicht weniger unglaubwürdig und phantastisch gestaltet sich auch die Beziehung zur Welt, die allein Befriedigung für den Verbindungstrieb und damit seelsiche Gesundheit mit sich bringt: der Weg der Liebe. Die Liebe ist für Fromm "die Vereinigung mit jemand oder mit etwas außerhalb des Ich unter der Bedingung der Bewahrung der Einmaligkeit und Integrität des eigenen Selbst. Sie ist das Erlebnis des Mit-Teilens, der Kommunion, das die volle Entfaltung der eigenen inneren Aktivität erlaubt." Weiter und bedeutend "klarer" schreibt Fromm: " .... sie ist im mystischen Erlebnis des Einswerdens. In dem Vorgang der Liebe bin ich eins mit dem All und dennoch ich selber, ein einmaliges, gesondertes, begrenztes, sterbliches Menschenwesen, Gerade aus der Polarität zwischen Getrenntsein und Vereinigung wird die Liebe geboren und immer wiedergeboren." (A34)

Ein weiteres sich aus der menschlichen Situation ableitendes Bedürfnis stellt der Drang des Menschen dar, seine passive Rolle, ein Geschöpf zu sein, transzendieren zu wollen. Dies gelingt nur dadurch, daß er selbst zum Schöpfer wird oder in der pathologischen Form der Zerstörung. Auch hier klingen die Ausführungen Fromms recht unklar: "Der Mensch beiderlei Geschlechts kann Leben erzeugen, indem er Samen streut, materielle Dinge anfertigt, schöpferische Ideen faßt, Kunstwerke erschafft - und in gegenseitiger Liebe. Im schöpferischen Akt überwächst der Mensch sich selber als ein Erschaffener, er erhebt sich über die Passivität und Zufälligkeit seiner Existenz in das Reich der sinnvollen Tätigkeit und der Freiheit." (A35)

A34: Der moderne Mensch.... S. 33

A35: Der moderne Mensch... S. 37



Reduziert man diese Sätze auf ihren rationalen Kern, so sieht man, daß für Fromm der Mensch mit der Zeugung von Kindern (Leben erzeugen, indem er Samen streut...!) und mit der Herstellung von Gebrauchsgütern bereits in das 'Reich der Freiheit' eintritt. Nicht daß letzteres als eine unrealistische und weltfremde Utopie hier abqualifiziert werden soll - jedoch in einer Gesellschaft, die, wie auch Fromm zugesteht, von Entfremdung und Ausbeutung gezeichnet ist, werden solche Behauptungen zur Ideologie. Die Wunden, die dem Einzelnen geschlagen werden, legt er dar, um sie dann mit einer jedem beigelegten "Schöpferkraft" schnellstens wieder zu verdecken. Die Konflikte lösen sich im Wohlgefallen "gegenseitiger Liebe" auf und dem Einzelnen wird vorgegaukelt, er könne zum Glück kommen, wenn er nur wolle, denn er hat ja die Wahl: "Im Zerstörungsakt erhebt sich der Mensch über das Leben und über sich selbst als bloßes Geschöpf. Darum steht er, insofern er den Drang nach der Transzendenz über sich selbst empfindet, letztlich vor der Wahl: Leben schaffen oder zerstören - lieben oder hassen." (A36)

Nimmt man den Menschen einmal konkret, so werden diese Formulierungen absolut unglaubwürdig. Für die große Mehrheit nämlich stellt sich das Problem des "Schöpfertums" in Bezug auf "materielle Dinge" ungleich weniger weihvoll. Um ihr Leben zu gewinnen ist für sie der Zwang gegeben, ihre Arbeitskraft und damit sich selbst verkaufen zu müssen. Da gibt es keine Wahl zwischen schaffen und zerstören. Der "schöpferische Akt" reduziert sich auf die täglich mindestens achtstündige Lohnarbeit. Fromm aber erhebt die Darstellung konkreter Lebensprobleme auf eine schon mystische und nebelhafte Ebene, auf der alles unerklärlich werden muß: " In der Tat, daß der Mensch Leben zu zerstören vermag, ist ebenso sehr 'das Wunderbare' wie, daß er es erschaffen kann, denn das Leben ist das Wunder, das Unerklärliche." (A37)

A36: Der moderne Mensch.... S. 37f

A37: a.a.O., S. 37



Wie bereits dargelegt bedeutet die Individuation eine Auflösung der Beziehung zur Mutter, was mit Unsicherheit und einem Gefühl der Entwurzelung verbunden ist. Hier erkennt Fromm ein weiteres Grundbedürfnis: "Er (der Mensch) kann seine natürlichen Wurzeln nur dann entbehren, wenn er neue menschliche Wurzeln zu fassen vermag, und erst wenn er sie gefunden hat, kann er sich in dieser Welt wieder zu Hause fühlen.... ist es darum verwunderlich, im durchschnittlichen Erwachsenen ein tiefes Sehnen nach der Verwurzelung und Sicherheit zu finden, die ihm einst die Mutter gewährte?" (A38)

Während auch hier eine nicht befriedigende Lösung dieses Verlangens nach Verwurzelung zu einer Form psychischer Krankheit führen muß, zeigt sich das Mißlingen für die Menschheit in anderer Weise; indem nämlich die inzesthaften Bindungen an Clan, Sippe, Blut und Boden nicht zerrissen wurden: "Nationalismus ist unsere Form des seelischen Inzests, ist unser Götzentum unser Irrsinn. 'Patriotismus' ist sein Kult.... Nachdem es den großen europäischen Revolutionen nicht gelungen war, 'Freiheit von' in 'Freiheit zu' zu verwandeln, wurden Nationalismus und Staatsvergottung die Symptome eines Rückfalls in inzestuöse Fixierung." (A39)

Wir können auch hier wieder die Tendenz feststellen, durch den Rekurs auf die menschliche Grundsituation die politischen Manifestationen wie z.B. den Nationalismus erklären zu wollen. Da Fromm jedoch nicht weiß, wie dieser zustande kommt und nicht versteht, welche Rolle er bei der Herausbildung der kapitalistischen Produktionsweise und ihrer Weiterentwicklung unter den Bedingungen der internationalen Konkurrenz spielt, kann er sich auch hier nur mit moralischen Appellen begnügen: Denn nur wenn es "dem" Menschen gelingt, "eine Welt auf der Grundlage von menschlicher Solidarität und Gerechtigkeit aufzubauen, und sich in dem Erlebnis der allmenschlichen Brüderlichkeit verwurzelt zu fühlen vermag, ... wird er eine neue, wahrhaft menschliche Form der Verwurzelung gefunden und seine Welt in eine Heimat des Menschen verwandelt haben." (A40) Wie diese neue Welt dann aussieht, bzw. wie Fromm sie sich vorstellt, werden wir dann im letzten Kapitel dieser Arbeit sehen. (A41)



Das vierte Bedürfnis ist jenes nach einem Gefühl der Identität. Der Mensch, losgerissen von der Natur, muß sich nicht nur mit anderen verbinden, sondern ebenso sehr sich selbst als eine gesonderte Wesenheit erkennen können. Wenn er seelisch gesund bleiben will, ist ein Gefühl der eigenen Identität für ihn unverzichtbar, doch auch hier gibt es Fehlentwicklungen die auf eine mangelhafte Individuation hinweisen. "Es wurden mancherlei Ersatzlösungen für ein echtes Identitätsgefühl gesucht und gefunden. Nation, Religion, Klasse und Beruf dienen diesem Zweck. 'Ich bin Amerikaner', 'Ich bin Protestant', 'Ich bin Geschäftsmann' - dies sind die Formeln, die dem Menschen helfen, ein gewisses Identitätsgefühl zu empfinden, nachdem die ursprüngliche Clan-Identität verloren gegangen und die neue, individuelle noch nicht gefunden ist." (A42)

Auch an diesem Punkt jedoch fragt Fromm nicht weiter. Denn die aufgezeigte entfremdete Selbstbestimmung kann doch wohl nur das Problem benennen, und der Hinweis, daß es mit der Situation des Menschen eng verknüpft ist, ersetzt die Analyse über Herkunft und Entwicklung der falsch bestimmten Identität keineswegs. Die jedoch sucht man bei Fromm vergebens.

A38: a.a.O., S. 39

A39: a.a.O., S. 55 und 57

A40: a.a.O., S. 57

A41: Die mit dem Bedürfnis nach Verwurzelung zusammenhängenden Probleme des Ödipuskomplexes, der Überich-Bildung und des Inzesttabus sollen hier nicht weiter ausgeführt werden. Dies wird dann im Rahmen der Psychoanalyse-revision Fromms geschehen!

A42: a.a.O., S. 58f



Das letzte der zu besprechenden Grundbedürfnisse ist der Drang nach einem System der Orientierung und der Hingabe. Der Mensch, bei seinem Heraustreten aus der Natur zunächst isoliert und hilflos, verlangt nach einer Erklärung für das, was um ihn herum geschieht. Während eines langen Zeitraums seiner Geschichte lernt er seine Vernunft zu gebrauchen und die Welt objektiv zu erfassen. Doch geht es hierbei nicht nur um die rationale, intellektuelle Erfassung, sondern nicht weniger wichtig ist ihre Verbindung mit gefühlsmäßigen und sinnlichen Momenten. Die Unterschiede der verschiedenen Systeme werden besonders deutlich in den Religionen, die Ausdruck dieses Bedürfnisses sind. Die primitivsten Zeugnisse hierfür sind der Animismus und der Totemismus. Weiter gibt es "nicht-Theistische Systeme wie den Buddhismus, die man gewöhnlich zu den Religionen zählt, obwohl ihnen ursprünglich keine Gottesvorstellung zugrunde lag. Ferner gibt es rein philosophische Systeme wie die Stoa und dann die monotheistischen Religionen, die auf das menschliche Suchen nach dem Sinn mit der Konzeption von Einem Gott antworten. Doch welches auch immer der Inhalt sei, sie entsprechen alle dem Verlangen des Menschen, nicht nur ein Gedankensystem zu haben, sondern auch einen Gegenstand der Hingabe, der seinem Dasein und seiner Stellung innerhalb der Welt einen Sinn verleiht."A43) Der Fehler der Frommschen Betrachtungsweise liegt hier nun nach meiner Ansicht darin, daß er die Bedingungen, unter denen Religionen entstehen, nicht reflektiert. Sie erscheint nicht mehr als notwendige Folge materieller Unterentwicklung und gesellschaftlicher Herrschaftsstrukturen, sondern als notwendiges Ergebnis der Sonderheit der menschlichen Existenz.

Untersuchte Form in "Die Entwicklung des Christudogmas" noch die speziellen historischen Bedingungen, und versuchte Form und Veränderung der Religion aus gesellschaftlichen Wandlungen in den Klassenbeziehungen zu erklären, so fallen hier bereits die konkreten, historischen Bezüge fort.

A43: a.a.O., S. 61f